

Wasser und selbst die Willkür sei ununterbrochen und auch der U-Bahnverkehr normal. Tausende zurückkehrende Zivilisten trafen die Stadt zwar mit Soldaten gefüllt an, aber in ihren Wohnungen sei alles beim alten.

Kundengesprächen mit mehreren französischen Befannten ging hervor, daß ihre zurückkehrenden Verwandten alle möglichen deutschen Grausamkeiten bekräftigt hätten und daß sie sehr überfordert und erschreckt seien. Die deutschen Soldaten, soweit sie dienstfrei seien, benähmten sich wie Touristen. Ueberall konnte man sie vom Monparnasse bis zum Montmartre sehen; sie besaßen den Giffleur und machten vergnügt Aufnahmen voneinander. Im Gegensatz zum ersten Besetzungstag scheint eine deutliche Entspannung eingetreten zu sein. Unterhaltungen zwischen Deutschen und Parisern seien an der Tagesordnung. Die Deutschen, mit Reiseführern in der Hand, ließen sich beraten. Die Pariser schienen sich allmählich mit der Lage abzufinden. Ein Grund hierfür sei ihre nie versagende Neugierde, und die deutsche Armee tue alles, sie zu befriedigen. Ein weiterer Grund sei, daß Höflichkeit mit Höflichkeit erwidert werde und daß das deutsche Militär durchweg höflich sei.

Rücksichtslose Sprengungen der Franzosen

Bei Verdun, im dem letzten Tagen und noch bis in die Vormittagsstunden des Montags Scharen von französischen Freischützern ein. Die Schweizer Behörden haben angeordnet, daß vorerst nur französische Frauen, Kinder, Greise und Kranke über die Grenze gelassen werden dürfen.

Auf französischer Seite sind die Zufahrtsstraßen zur Grenze bereits in deutscher Hand. Die französischen Truppen waren schon seit Tagen aus dieser Gegend abgezogen, nachdem alle Brücken und wichtigen militärischen Anlagen gesprengt worden waren. Diese Sprengungen verursachten auch auf Schweizer Seite im Gebiet zahllose Zerstörungen, da die französischen Militärbehörden die einschneidenden Vorkehrungsmaßnahmen verabsäumten. Montag früh sah man von Schweizer Seite aus die ersten deutschen Tanks und Panzerwagen, denen Motorradfähige vorausführten.

Verdun war im Deutsch-Französischen Krieg 1870 dadurch berühmt geworden, daß hier die kühnste französische Houschalt-Armee in die Schweiz übertrat und entwässert wurde.

Eine kühne Seemannstat

Die Kapitänleutnant Ruppich des britischen Dampferkreuzers im Nord-Seegebiet verlor.

Wie schon im D.N.B.-Bericht vom 18. Juni mitgeteilt wurde, ist der Erlös eines U-Bootes gegen einen einseitigen Dampferkreuzer im Nord-Seegebiet durch einen besonderen Schnell- und vollen Einsatz des Bootes unter Führung von Kapitänleutnant Ruppich erzielt worden. Wir erfahren dazu noch folgende Einzelheiten:

Der durch Minezunge und Fischdampfer gestohrene Dampferkreuzer wurde am 18. Juni durch einen Torpedo an Bord zerstört. Das Schiff lief nicht an, erst nach drei Stunden erneuert an und feuerte einen weiteren Torpedo, der das Schiff mittschiffs traf.

Zwei schärfste Abwehr durch unwillkürliche herangezogene zahlreichere Perle, U-Boote und Minezunge, die das U-Boot unter Wasser mit Torpedobombeneinsatz fortlaufend angriffen, entschied sich der Kommandant, da das Schiff sich auch jetzt noch über Wasser hielt, nach weiteren zwei Stunden an dem dritten Torpedoschuss, der den Dampferkreuzer gegen 5.30 Uhr unter Wasser brachte.

Es gelang dem Kommandanten, sein Boot durch hervorragende Führung der Mannbesatzung, datindischen Besatzung zu entziehen und unversehrt in die Heimat zu bringen.

Tageschronik in Stichworten

Glückwünsche des Führers zum Geburtstag Admiral Horthy. Der Führer hat seiner Durchlaucht dem Reichswehrminister des Königreichs Ungarn, Herrn Admiral Horthy von Nagybánya, zum Geburtstag drablich seine Glückwünsche übermittelt.

Französisches M.G.-Feuer auf Rettungsboote. Südlich der Kanarischen Inseln wurde das italienische Schiff „Fortunata“ von einem französischen Zerstörer beschossen. Die Besatzung verließ das Schiff und erreichte das Land, obwohl sie von den Franzosen mit M.G.-Feuer verfolgt wurde. Auch der italienische Dampfer „Rabba“ wurde von einem französischen Zerstörer beschossen und die Besatzung beim Uebersteigen in die Rettungsboote mit M.G.-Feuer belegt.

Anitas Wähe

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FORST

UNTERRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU, SA.

(6. Fortsetzung.)

Seinshelm fand sich augenblicklich in die Rolle, verhandelte mit ihr, sprach mit dem Portier, rief nach dem Vist- und Gepäckungen, fuhr selber mit hinauf und zeigte ihr die Räume, die der Portier als frei bezeichnet hatte. Sie war überaus zufrieden — und blieb sechs Wochen. Seither sprach er den Direktor des Adlon mit „Herr Kollege“ an. „Ich habe mit das weiß Gott ehrlich verdient!“ sagte er schmunzelnd.

Die Weinflasche zitterten noch aneinander, als Anita Wagen vorfuhr. Seinshelm öffnete selbst den Schlag und reichte ihr den Arm. „Noch immer milde?“

„Ich habe ein bißchen gerührt inzwischen.“
„Und ich habe gewartet, Anita! Nichts als gewartet.“
Er fing das Sontcappe auf, das ihr halb von der Schulter gegliht war. „Gesfällt es Ihnen? — Wie Sie gewünscht haben, Anita: Nur Sie und ich allein. Ich danke Ihnen.“

Sie überließ ihm ihre Hand, die er erst küßte und sie dann in der seinen befielt, bis er sie zu ihrem Platz geführt hatte.

Das Porzellan des Bedecks spielte in sanftem Rosa, das der Schirm der Lampe um sich verbreitete. Die Seifenstücke daneben wirkten festlich, goldgerandet wie sie erschienen.

Seinshelm sah nach der Uhr, die an Anitas Kleid prangte. Dazwischen zitterte eine Wucherblume. „Lieben Sie diese Sterne, Anita?“ fragte er und ließ sie dabei nicht aus den Augen.

Sie hielt den Kopf leicht gesenkt und führte den Löffel zum Munde, ehe sie Antwort gab. „Sie erinnern mich an die Jugend, Baron.“

„Ich werde auf meiner Bestuhung in Blankenese eine Wiehe davon pflanzen lassen, Anita. Gibt es sonst noch etwas, was Sie an die Jugend und Heimat erinnert?“

„Auch noch.“ sagte sie ausweichend. Sie fand es

Durchprüfung aller Betriebe

Ein Erlaß Seidies zur Bedeckung des Kräftebedarfs der Nahrungindustrie.

Reichsarbeitsminister Seidie hat in einem Erlaß über Maßnahmen zur Bedeckung des Kräftebedarfs der Nahrungindustrie die nochmalige sofortige Überprüfung aller Möglichkeiten angeordnet, die zu einer Entspannung der Arbeitsverhältnisse führen können. In allen Betrieben ist, wie der Minister bestimmt, der Einsatz der Facharbeiter sofort zu überprüfen. Soweit sie nicht bei hochaufgaben bedingt werden, müssen sie Vertrieben mit vorrangigem Facharbeiterbedarf zugewiesen werden. Der Bedarf an Angehörigen an Hilfschleffern, Hilfsbrechern usw. soll durch Verhängung der Unternehmehmsmaßnahmen vermindert werden. Für Nahrungsaufgaben besteht auch ein vorrangiger Bedarf an Hilfsarbeitern. Betriebe aller Wirtschaftszweige, z. B. der Holzverarbeitenden Industrie, Glasindustrie, Papier-, Zellstoff-, Holzstoff-, Papierverarbeitung, Druck, Leder, Textil, Nahrungs- und Genussmittelherstellung usw. werden darauf zu überprüfen sein, wie weit Kräfte für kriegswichtige Aufgaben freigestellt werden können. Der angespannte Arbeitsmarkt rechtfertigt auch einen Abzug von Kräften für eine begrenzte Zeit. Die Dienstverpflichtung bei kann mit der Aufgabe zu erfolgen, daß sie bei Bedarf bei allen Betrieben wieder zur Verfügung stehen müssen.

Zur Unterhaltung der Arbeitsämter bei diesen Betriebsdurchprüfungen sollen in großem Umfang Kommissionen eingesetzt werden, und zwar im Bezirk jedes Arbeitsamtes für die kleineren, jedes Landesarbeitsamtes für die größeren Betriebe von 200 und mehr Kräfte sowie eine Reihe von Reichskommissionen für die ganz großen Betriebe, mit der gleichzeitigen Aufgabe der Durchleuchtung ganzer Wirtschaftskreise unter den Gesichtspunkten des Arbeitsverhältnisses. Arbeitskräfte, die den Arbeitsplan wechseln, sind nach Maßgabe ihrer Eignung ausschließlich für kriegswirtschaftlich vordringlichen Aufgaben einzusetzen. Auch sämtliche kurzarbeitenden Betriebe werden nochmals sofort überprüft. Vor allem aber ist eine Verhängung des Frauenersatzgesetzes vorgesehen. Dabei soll der Erlaß männlicher Arbeitskräfte durch Frauen betrieben werden, damit die so freigestellten Männer bei Arbeiten eingesetzt werden, für die Frauen nicht in Betracht kommen. Abgesehen von der Gewinnung weiblicher Arbeitskräfte durch Ansämlung und Entlegung der Betriebe müssen in erheblicher Stärke mit allen Mitteln zur Arbeit herangezogen werden. Als Gegenstück zu diesen Anweisungen über die Sicherung weiblicher Arbeitskräfte schreibt der Erlaß eine scharfe Prüfung der Kräfteanforderungen der Betriebe vor.

Waffenschmiede Schneider-Creuzot

Die im Heeresbericht vom 18. Juni genannte Stadt Le Creuzot, auch Le Creusot, geschrieben, ist in der ganzen Welt als die Waffenschmiede Frankreichs bekannt. Im Jahre 1890 gründeten hier im burgundischen Bergland Adolf und Eugen Schneider in der Nähe größerer Steinbrüche und Erzlager Stahl-, Eisen- und Elektroindustrie, und eine Artilleriegeschloßfabrik. Von Creuzot aus geht seit Jahrzehnten Kriegsgüter in alle Staaten der Welt, und die Geschloßfabrik Schneider geht als eine der bedeutendsten auf dem ganzen Erdball. In Le Creuzot werden außer Nahrungsmaterial auch noch Potentosen, Zerstörer und Elektroapparate gebaut.

Die Arbeiter dieser gewaltigen Nahrungswerke, die neben der eigentlichen Stadt eine eigene Industriestadt bilden, gehören zu der Elite der französischen Industrie. Ihr größtes Interesse war stets das, irgendwo in der Welt zum Krieg zu gehen, denn am Krieg verdienten sie. Auch an diesem Krieg haben sie großes Interesse gehabt, und sie haben nicht mit Mitteln gespart, um die Elite der Kriegsgüter in Paris finanziell zu unterstützen.

Unsere Zähne sind ein lebendiger Teil

des Körpers. Jede Vernachlässigung der Zähne rächt sich an unserer Gesundheit.

CHLORODONT

nicht nötig, ihm von ihrem Wiedersehen mit Benedikt Tuffein zu erzählen. Er zog womöglich Schlüsse — und es gab keinen Schluß zu ziehen! Die reiste vielleicht schon morgen wieder weg. Immerhin war es schön gewesen, ihn so unerwartet begegnet zu sein. Sie schloß den Blick Seinshelms auf sich gerichtet und nahm von dem Hummer, den er ihr anbot. „Es liegt alles so weit zurück“, sprach sie, die fünfzehn Jahre der Vergangenheit überspringend, „und es ist so wenig gelieben von allem, was mir einmal gehörte.“

„Von Bekk oder Menschen, Anita?“
„Von Bekk“, erwiderte sie, hob das Glas und ließ es mit einem wechsellenden Lächeln an das seine klingen.

4.
Tuffein hatte eine unruhige Nacht hinter sich. Er war nach dem Gespräch mit Anita ins Adlon gefahren und hatte nach ihr Umschau gehalten. Als er sie in keinem der Räume fand, erkundigte er sich bei dem Portier, ob Frau Gode im Hotel sei. Die Antwort war vorantzuziehen. „Es ist möglich, mein Herr, mit Bestimmtheit kann ich das nicht sagen.“

Natürlich, dachte er, Portiers haben auch ihre Anweisungen. Bis gegen ein Uhr wanderte er den Bürgersteig auf und ab. Jeden Wagen, der am Portal anrollte oder von dort wegfuhr, nahm er ins Auge. Anita hätte ihm nicht entgehen können.

Aber sie kam nicht. Weder allein, noch in Begleitung. Er war redlich milde, als er gegen einhalb zwei Uhr zurückkam, und fuhr sofort mit dem Lift nach seinem Zimmer. Er hätte gerne noch bei Agnes angeknöpft und gefragt, bis wann sie die Herrin zurückschickte. Aber möglicherweise schloß das Mädchen schon. Vielleicht wußte es auch gar nicht Bescheid.

Das Ankleiden ging heute schrecklich langsam vor sich. Dafür häßten die Gedanken um so rascher. Sie hatte zu verstehen gegeben, daß sie eingeladen sei. Aber nicht, von wem. Natürlich von einem Herrn...

Obwohl der Schnürknoten des rechten Schuhs völlig unschuldig an dieser Tatsache war, zerrte er ihn so heftig aus der Dese, daß er sich gleichgültig war er das Ende auf den Vorleger. Seine Mutter hätte es zweifelsohne aufgeschoben und wieder aufkommengelotet. Er hatte gottlos nichts von dieser Anlage. Was hatte sie zum Schluß all ihr Sparen und Zukunftsdenken genützt? — Die Ankleidung hatte alles restlos verschlungen. Ein

Neues aus aller Welt.

Museum der Kriegsmarine

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine hat im Einvernehmen mit dem Reichsziehungsminister bestimmt, daß die bläuerige Kriegsmarineausstellung beim Museum für Meereskunde in Berlin dem Oberkommando der Kriegsmarine unterstellt wird und die Bezeichnung erhält „Museum der Kriegsmarine“. Die organisatorische Verbindung zum Institut für Meereskunde wird dabei gelöst. Das Museum der Kriegsmarine wird die Hauptabteilungen und Erinnerungshäuser der Kriegsmarine sein. Für die hierfür geeigneten Gegenstände in erster Linie zugewiesen. Die Errichtung von Zweigstellen des Museums der Kriegsmarine bleibt vorbehalten.

Deutsche Seeleute spenden für das Rote Kreuz. Einen besonderen Beweis englischer Verbundenheit mit der im Kampf stehenden Heimat gab die Besetzung eines deutschen Motorschiffes, das nach Kriegsausbruch gezwungen war, einen neutralen Hafen anzuliegen. Der an Bord bestehende Stützpunkt der Auslandsorganisation der R.K.M. leitete unter der Besatzungsmittelschiffen die abgeschickten von der Heimat selbst schwer zu kämpfen haben. Eine Sammlung für das Rote Kreuz des Deutschen Roten Kreuzes ein, die das hohe Ergebnis von 1000 Reichsmark brachte. Der Betrag wurde dem Roten Kreuz durch die Heimatredeerei des Schiffes ausgegabt.

Schauspielerin Devrient-Kleinhold gestorben. Die bekannte Wiener Schauspielerin Babette Devrient-Kleinhold, die dem Burgtheater von 1829 bis 1932 angehörte, ist im Alter von 73 Jahren in Wien gestorben. Sie war u. a. das erste Kautenbellein des Burgtheaters in Hauptmanns „Die verlorene Mode“.

Goethe-Medaille für Prof. Dr. Krümann. Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Medizinischen Fakultät Dr. med. Emil Krümann in Berlin aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Anerkennung seiner großen wissenschaftlichen Verdienste auf dem Gebiete der Augenheilkunde die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Erster Einsatz des R.D.F.-Theaters für die Wehrmacht. Die Wehrmachtsoffiziere der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ beginnt in dem feinerzeit vom Reichsorganisationsleiter eingeweihten ersten Heiltheater mit einer Reihe von Aufführungen im Lager Jüterbock, um anschließend an die Front zu gehen. Die Bühne spielt in der Inszenierung War Marfeld, des Regisseurs des Berliner Kindertheaters, das deutsche Königsdrama „Lothar“ von Walter Hasencamp.

Begegnungsdampfer gefeuert. In Ferro (Spanien) tenierte in der Hafenfabrik der von einer Verengungsfahrt zurückkehrende Ausflugsdampfer „Birgen del Puerto“, der mit zahlreichen Kindern belegt war. Trotz der sofortigen Rettungsmaßnahmen der Hafenbehörden und der Besatzung des Minenlegers „Neptuno“ ertranken sieben Personen.

Sport

Sachsens Leichtathletik-Meisterschaften

Für die sächsischen Leichtathletik-Meisterschaften, die am 13. und 14. Juli in Leipzig auf dem Platz des T.S.V. 1867 Leipzig ausgetragen werden, ist die Ausdehnung erwidert. Ausgeschrieben sind für Männer die üblichen Laufwettbewerbe von 100 bis 10000 Meter, Hürdenlauf über 110, 200 und 400 Meter, die üblichen Sprünge und Wurfwettbewerbe, Staffeln über 4-mal-100, 4-mal-400 und 3-mal-1000 Meter sowie ein Dreifachlauf, der aus 100 Meter, Weitsprung und Kugelstoßen besteht und in zwei Klassen für Männer und Frauenmannen durchgeführt wird. Die Frauen bestritten die auch sonst üblichen 100, 200 und 400 Meter, dazu ebenfalls einen Dreifachlauf mit den gleichen Wettbewerben wie die Männer. Die Wettkämpfe müssen bis zum 2. Juli abgeschlossen werden.

Untergau Leipzig (107) holte sich die Handballmeisterschaft. In Chemnitz wurden am Sonntag die Endspiele um die Handballmeisterschaft des Obergaues Sachsen des D.T.M. ausgetragen. In der Vorkampfrunde schlug Untergau Leipzig (107) den Untergau Chemnitz (104) mit 9:0 (2:0), während sich Untergau Dresden (100) und Untergau Annaberg (105) 4:4 (3:0) unentschieden trennten. Das Los entschied für Annaberg als Sieger. So daß sich im Endspiel Untergau Leipzig und Untergau Annaberg gegenüberstanden. Die Mittel aus der Reichsmesse übertrugen sich den Meistertitel durch einen 11:3-Sieg (6:2). Um den 3. und 4. Platz kämpften Untergau Dresden und Untergau Chemnitz. Da dieses Treffen 3:3 (3:0) ausging, mußte auch hier das Los entscheiden, das dem Untergau Dresden den dritten Platz einbrachte.

Es war sehr hartwollig von Rita gewesen, daß sie keinerlei Andeutung darüber gemacht hatte. Er schämte sich noch heute. Hoffentlich hätte man ihm seine Schnürknoten zur Verfügung, wenn er morgen früh welche brauchte. All die vielen Jahre, die er nun schon im Eden wohnte, hatte er sich immer mit einer Bonone ins Bett fallen lassen. Das war auch noch so ein Ueberbleibsel aus der Kinderzeit. Trotz Protest und schärfster Strafordnung von der Mutter. Heute legte er sich ganz fämtiglich hin. Es war so möglich, daß Anita gerade an der gleichen Wand schlief.

Das schien aber nicht der Fall zu sein, denn er hörte — er schämte sich nicht, das Ohr an die Wand zu legen — Wassertraufen, erst dumpf braunend wie ein Gießbach, der in ein leeres Becken fällt, dann leise gurgelnd, zuletzt nur noch tropfend, und in das Tropfen hinein sagte plötzlich Anitas Stimme: „Es ist noch immer zu heiß, Agnes.“

Dann plätscherte drüber das Wasser wieder, und als es still wurde, strengte er sich vergeblich an, noch einmal Anitas Stimme zu vernahmen. Nur ein leises Tropfen war noch hörbar. Wahrscheinlich schloß der Hahn nicht gut.

Vielleicht war es gerade dieses Tröpfeln, was ihn so rasch in den Schlaf sinken ließ.

Ein Klopfen rief ihn gegen acht Uhr morgens gewaltsam aus schönstem Traum. Er fuhr mit beiden Beinen zugleich aus dem Bett. „Was gibt es?“

„Ein Telegramm, Herr Tuffein!“

Er tappete über den Teppich zur Tür und nahm es durch einen Spalt in Empfang. Das konnte nichts Gutes sein. Man telegraphierte ihm vom Werk nicht, wenn man ihn nicht dringend benötigte. Noch dazu legt, wo es um seinen Urlaub ging.

„Ihr Kommen unbedingt notwendig — stop. D. 378 Markt heute, den vierundzwanzigsten August, zwölf Uhr zwanzig Tempelhof.“
Dr. Heubach.

Erst als ihn an den Belmen froz, merkte er, daß er nur im Hemd war. Ausgerechnet jetzt, wo er Anita getroffen hatte, mußte er weg! Er hatte sich heute den ganzen Tag oder wenigstens den Nachmittag von ihr erbitten wollen. Sanssouci — Wannsee — wohin sie eben wollte. Aber auf Heubachs Telegramm gab es keine